

»Die Hauptschüler waren inhaltlich besser. Aber da hatten wir überalterte Schüler und hochgradig aggressive Kriminelle.«

Herr Leitner, Frau Brusemann und Frau Kollaschek – Ortsteil B,
Schule 3

Ich weiß ja, dass die Hälfte von meiner Klasse im Augenblick nicht ausbildbar ist. Es ist ein grundlegendes gesellschaftliches Problem, dass da so ein Ungleichgewicht ist. Und als Lehrer sind wir an der Front. Und wenn's in unserem Gespräch darum geht, wie es ist, hier Lehrer zu sein: Ich empfinde das als 'ne derartige Belastung! Weil dieser Druck ja zu spüren ist. Den Druck, den macht einem jetzt keiner persönlich. Aber der Druck sitzt ja förmlich vor einem. (*Herr Leitner*)

Die müssen gleich spüren: »Du tanzt uns nicht auf der Nase rum!« Und das erreicht man wirklich nur, wenn man Dinge sofort sehr, sehr konsequent sanktioniert. Nur das versteh'n'se wirklich. (*Frau Brusemann*)

Sie machen dann Sachen, bei denen mein Sohn zum Beispiel nie auf die Idee kommen würde, Hilfe anzubieten. Also das ist so 'ne spontane Hilfsbereitschaft, die wird durch dieses familiäre Gefüge ja viel mehr gefördert. Und das sind dann also auch so positive Ansätze, an die man vielleicht irgendwie stärker andocken müsste, auch in Zukunft. Das fällt mir in letzter Zeit häufiger auf, wo ich denke: »Mann, da sind auch Sachen, die wir vielleicht einfach stärker nutzen können und da stärker dran arbeiten können.« (*Frau Kollaschek*)

Frau Brusemann: Komm, fang du mal an.

Herr Leitner: Okay. Ich find', es ist 'ne tägliche Herausforderung. Oft ist's 'ne Sisypchos-Arbeit, für die man sich jeden Tag neu motivieren muss. So ganz kurz zusammengefasst, ist das die Herausforderung. Es kann aber auch Spaß machen. Aber es ist sehr, sehr anstrengend. Jetzt mal so ganz kurz zusammengefasst.

Frau Kollaschek: Also mir ging's auch mal so, wie dir. Aber inzwischen ist es so, dass ich mich eigentlich jeden Tag zumindest auf die Schüler freue. Natürlich ist es anstrengend, weil man manchmal in bestimmten Dingen nicht weiterkommt. Aber da ist es vielleicht auch 'ne Frage, wie weit man sowieso schon Abstriche von dem, was man inhaltlich vermitteln möchte, gemacht hat und ob man dann dafür lieber... Also, mein Schwerpunkt liegt eigentlich immer erst mal auf den sozialen Kompetenzen, dass die laufen. Und manchmal geht es dann aber natürlich auch schon ein bisschen an's Frustrierende, dass man inhaltlich doch eben nicht sehr weit kommt.

Frau Brusemann: Also, wir kennen uns ja alle schon sehr lange. Ich bin die Älteste hier im Bunde. Früher haben wir ja alle auf 'ner Hauptschule unterrichtet. Zwischendurch hab' ich hier aber auch noch Realschulzeiten kennengelernt, als ich damals hierher gewechselt bin, noch bevor die ISS kam. Ich hatte plötzlich Schüler, die selbstständig gelernt haben, die eigenständig Texte schreiben konnten und so... Das war also 'ne Zeit lang schon mal sehr, sehr positiv für mich. Das hat mich so'n bisschen wieder hochgeholt nach 19 Jahren Hauptschule. Die ISS hingegen empfinde ich für mich als eher belastend. Okay, ich kannte Hauptschüler schon vorher. Aber jetzt diese Mischung zu haben, das war für mich mit meiner ersten ISS-Klasse schon sehr schwierig. Das muss ich sagen. Ich fand, dass das Anspruchsniveau für unsere ehemaligen Hauptschüler einfach an vielen Stellen zu hoch war. Das hat mich sehr frustriert, weil die aus meiner Sicht entsprechend überfordert waren. Was mich auch schwer frustriert, ist, dass ich den lernbehinderten Kindern eigentlich gar nicht mehr gerecht werden kann. Die bräuchten viel mehr Zuwendung. Das ist schon mal 'n Riesenproblem. Zumal ich dafür auch nicht die Erfahrung habe. Ich hab' die Ausbildung dafür nicht. Man sagte uns ja damals, wir werden alle fortgebildet... Und ganz toll und so... Und es passierte: Gar nix. Ich hatte dann irgendwann mal so 'nen Coach in der Klasse in Deutsch gehabt. Der wurde uns geschickt. Der guckte sich zwei Stunden an und sagte hinterher: »Aber das geht doch gar nicht! Das ist ja so heterogen! Das geht ja gar nicht!« Dann denkste halt: »Ja, datt sach ick ja ooch!« Und dann sagt er: »Ja, konzentrieren Sie sich auf die, die den MSA schaffen können.«... Also da dacht' ich: »Jetzt ist's wirklich am Ende hier«, ja. Wie kann man so ein System vertreten und dann aber sagen: »Kümmern sie sich nicht mehr um die Lernbehinderten... Kümmern sie sich nicht mehr um die Hauptschüler... Seh'n 'se einfach nur zu, dass 'se sich um die kümmern, die 'nen Schulabschluss schaffen.« Also, das fand ich unmöglich! Ich hab' dafür bisher aber auch sonst keine Hilfe bekommen und mittlerweile hab' ich das für mich abgehakt. Ich habe gesagt: »Der Staat bekommt das von mir, was er sich wünscht!« Aber halt in der Form, in der ich es leisten kann. Ich seh' mich also nicht in der Lage, diesen Anspruch, der uns da von oben übergestülpt worden ist, zu erfüllen.

Herr Leitner: Ich hak' da mal ein. Ich war früher auch an 'ner Hauptschule. Es hatte seine Vorteile an der Hauptschule. Es waren natürlich ganz schlimme Zustände teilweise. Es war sehr anstrengend, aber die Klassen waren kleiner und es gab so gut wie keine Vorgaben, was da jetzt am Ende rauskommen musste, weil eigentlich klar war: Wir machen es hier so gut, wie es eben geht. Hier haben wir jetzt beides: Wir haben Hauptschüler, wir müssen uns um die kümmern. Wir haben sie aber in Klassenverbänden von 26, nicht mehr von 15, wie's früher war. Und zusätzlich haben wir diesen Druck, dass was

rauskommen muss. Wir haben jetzt also wirklich die geballte Ladung Druck. So empfinde ich das. Ich möchte ja auch gar nicht wieder zurücktauschen. Ich möchte auch gar nicht wieder an 'ner Hauptschule sein. Das hat mir damals schon sehr zugesetzt. Das war 'ne Kombination aus schlimmen Situationen und Sinnlosigkeit. Und ich empfinde es jetzt für mich persönlich schon als Verbesserung. Allerdings habe ich auch die Realschule nicht erlebt. Dass man jetzt ein paar Schüler dabei hat, wo's geht, bei denen man sieht, man hat ein paar Erfolge... Das ist schon ein Vorteil. Aber man hat ja die ganze Bandbreite. Und es ist, wie die Kollegin schon sagte: Eigentlich ist es nicht zu machen. Mit unseren Schülern nicht. Also die müssten da ein anderes Elternhaus, einen anderen Hintergrund haben, 'ne andere Lernhaltung. Dann könnte ich mir das gut vorstellen, dieses System. Aber bei uns geht das nicht.

Frau Brusemann: Zu dem, was du sagtest: »Es ist schon besser«, da fällt mir noch eine Sache ein. Woran ich mich von früher noch sehr erinnere, ist, dass wir damals 'ne geballtere Ladung an kriminellen Potenzial hatten. Da kann ich mich gut dran erinnern: Wir haben immer 'nen Polizisten gehabt, der hat sich am Anfang des Schuljahres unsere neuen Listen mit den neuen Schülern angeguckt und hat uns dann gleich gesagt, wer von denen schon mal sozusagen straffällig war. Welche Leute er gut kannte und so weiter. Auf wen man 'n Auge haben musste... Das war damals noch ein anderes Potenzial als heute. Und auch die kriminellen Neigungen hab' ich jetzt hier in den letzten Jahren nicht mehr so wahrgenommen. Vielleicht liegt's auch daran, dass wir schon 'n bisschen privilegiert hier im Bezirk sind mit unserem Schülerpotenzial und nicht mehr die Schlimmsten abbekommen. Wir dürfen uns ja die Hälfte der Schüler aussuchen, während andere Schulen nehmen müssen, watt'se kriegen. Also zum Beispiel die Schule ein paar Blöcke weiter.

Frau Kollaschek: Ja, da hak' ich dann auch noch mal ein. Ich war nämlich auch an 'ner Hauptschule damals. Wenn ich jetzt so gucke, was ich inhaltlich machen kann, dann muss ich sagen: Die Hauptschüler waren inhaltlich besser. Wesentlich besser: Die waren rechtschreibmäßig besser drauf. Sie waren auch von ihrem ganzen Grundwissen und den Grundkenntnissen besser. Sie hatten ein viel breiteres Allgemeinwissen, einen viel stärkeren Wortschatz. Würd' ich auch sagen. In der Hauptschule hat man in seiner Klasse ja möglichst alle Fächer unterrichtet. Wir haben ja auch Projekte gehabt. Ich hab' fast jeden Tag stundenlang mit meiner Klasse verbracht und ich denke, genau das wäre auch für unsere Klientel hier eigentlich das Wichtige. Aber wie gesagt: An der Hauptschule, da hatten wir überalterte Schüler und hochgradig aggressive Kriminelle. Ich hatte fünf Intensivtäter in der Klasse und das möcht' ich auch nie wieder haben. Das würde ich heute auch nicht mehr aushalten, immer mit körperlichen Drohungen leben zu müssen. Also das ist hier jetzt wirklich toll. Aber wenn ich so vergleiche, dann kann ich sagen, dass die Leistungsfähigkeit, das Allgemeinwissen der Schüler und der Wortschatz, dass das schon jedes Jahr zurückgeht. Heute wissen viele in der siebten Klasse nicht mal, was 'ne Ritterburg ist. Ich kann auch keine Arbeitsblätter mehr aus der Hauptschule benutzen. Ich bau' die jedes mal um und vereinfache die von Jahr zu Jahr. Wir haben zwar ein paar Schüler hier, die vielleicht wirklich ehemaliges Realschulniveau haben oder vielleicht sogar ein paar, die aufs Gymnasium gehen könnten, aber das ist wirklich...

Frau Brusemann: Das wird immer, immer weniger.

Frau Kollaschek: Ja. Und von denen, wo wir sagen, die kriegen die Gymnasialempfehlung – das muss ich auch mal ganz ehrlich sagen – da scheitern die meisten ja doch. Wir tun hier 'ne ganze Menge für die Schüler. Was soll man auch machen? Man kann die ja aber auch nicht frustrieren. Und das ist eben wirklich so 'ne Gratwanderung. Ich würd' fast sagen, drei Viertel der Schüler hier sind auf Hauptschulniveau. Und dazu hat man dann eben noch ein paar von den typischen Kindern, die den Unterricht umschmeißen können. Man hat zwar nicht so ein Gewaltpotenzial in der Klasse, aber ein hohes Störpotenzial. Und dazu hat man 'ne räumliche Enge. Das find' ich hier extrem schwierig. Wenn man 'ne Sekundarschule macht, dann geht das nicht mit so engen Klassenräumen und einer so schlechten Ausstattung der Räume. Das find' ich extrem belastend. Also das muss ich wirklich sagen. Da ist's kein Wunder, dass die Kinder dann auch hibbelig werden. Früher an der Hauptschule hatten wir Raum ohne Ende. Wir konnten teilen, wir hatten kleine Schülergruppen und wir konnten da total gut differenzieren. Also auch mal äußerlich differenzieren und nicht nur Binnendifferenzierung. Aber wenn du mit 26 Schülern in einem Raum sitzt und diesen Lautstärkepegel hast...

Frau Brusemann: ... Da kannst nicht arbeiten. Kannst nicht konzentriert arbeiten.

Frau Kollaschek: Ja, und die Kinder können sich auch nicht konzentrieren. Gerade wenn dann jetzt auch noch diese Ganztagschule dazu kommt.

Frau Brusemann: Ich seh's jetzt auch gerade wieder. Ich hab' jetzt mit meiner Referendarin gerade die Klasse geteilt und es kommt dann vielmehr bei rum. Da kommt jeder mal zum Sprechen. Da kommt jeder zum Arbeiten. Ich kann viel direkter mit ihnen umgehen. Und da krieg' ich also eben auch Leistungen, wo ich sage: »Ja, so wäre das eben immer wünschenswert!« Aber wenn ich die im 26er-Verbund hier sitzen habe, dann beschäftigen mich fünf Leute und die anderen fallen hinten runter. Und das ist eigentlich das Blöde. Wir müssten eigentlich viel mehr teilen, aber bisher haben wir einfach die Räume nicht. Und da muss man ganz klar sagen: Es ist politisch ja so gewollt. Es ist finanziell so gewollt. Die Hauptschule war teuer und die Sonderschulen sind noch teurer. Und hier spart man Raum, man spart Lehrkräfte und das bringt wieder Geld in die Kasse. Im Verhältnis zu anderen Schulen in anderen Bezirken haben wir hier zwar schon viel mehr Doppelsteckung, aber die haben eben auch nicht diese Probleme, wie wir sie haben. Und das führt genau zu dem, was du sagst: Dass wir mit dem Niveau immer weiter runter müssen. Ich kann mich noch erinnern, wie Manuela und Claudia damals an unsere Schule kamen. Die kamen auch von irgendwo anders hierher und die Manuela hat immer gejamert, dass sie ihre alten Arbeitsbögen alle einstampfen konnte, weil die Schüler das nicht geschafft haben. Geschweige denn, dass man noch ein Diktat schreiben könnte oder sonst irgendwas. Ich weiß es aber auch von Kollegen aus Baden-Württemberg. Da ist es genau die gleiche Tendenz. Es ist überall die gleiche Tendenz: Die Schüler arbeiten nicht mehr ausreichend. Sie werden immer schlechter in den Grundkenntnissen, was Rechnen und Schreiben angeht. Das ist ein allgemeines Phänomen. Das ist nicht auf uns beschränkt, denk' ich mal. Dazu kommt, wie sich der Bezirk migrations-

mäßig verändert hat. Als die erste Generation von Einwanderern hierherkam, die haben ja noch Deutsch auf der Straße gelernt. Die haben noch mit deutschen Kindern gespielt und so weiter. Die haben Deutsch gekonnt. Die wurden dann aber verheiratet oder haben irgendeinen vom Dorf irgendwo geheiratet und dann reingeholt nach Deutschland. Zu Hause wurde nicht mehr Deutsch gesprochen... Also, immer mehr Türken und Araber neigen halt dazu, im Familienverbund irgendwo in der Nähe zu wohnen. Weil man sich ja auch andauernd in der Familie trifft. Das heißt, es wurde immer weniger im privaten Bereich Deutsch gesprochen. Die Kinder trafen dann auch irgendwann keine deutschen Kinder mehr auf der Straße. Das heißt, Deutsch wurde nur noch in der Schule gesprochen. Dann kam... Denkt mal dran, als wir angefangen haben: Da gab's noch kein Privatfernsehen. Dann kam jetzt also das Satellitenfernsehen dazu. Das hat auch 'ne enorme Auswirkung gehabt. Früher ham'se noch deutsches Fernsehen geguckt, weil sie hier kein türkisches oder arabisches Fernsehen empfangen konnten. Das ist heute auch nicht mehr der Fall. Das fällt weg. Das heißt, dass der Spracherwerb im Deutschen also fast komplett in der Schule stattfindet. Zu Hause sprechen sie natürlich Muttersprache. Hier im Bezirk braucht man kein Deutsch mehr. Man geht beim Türken einkaufen. Man geht zum Arzt, mit dem man Türkisch spricht.

Herr Leitner: Aber ich muss da kurz einhaken. Ich sehe das nicht so. Das klingt jetzt so, als hätten wir große Schwierigkeiten, dass viele kein Deutsch sprechen können. Aber ich finde, dass bei uns an der Schule alle ausreichend gut Deutsch sprechen.

Frau Brusemann: Nein, sprechen sie aus meiner Sicht nicht.

Herr Leitner: Klar, sie sprechen manchmal schlampig. Sie sprechen dieses Ghetto-Deutsch. Aber sie können sich artikulieren.

Frau Brusemann: Aber ich muss dir da widersprechen, Johannes. Ja, sie können sich artikulieren. Aber sie sprechen eben nicht ausreichend genug Deutsch.

Frau Kollaschek: Und durch diese ganze Digitalisierung, also diese ganzen Internetgeschichten, diese sozialen Netzwerke, wird's nur noch schlimmer. Die hängen ja nur noch vor irgendwelchen Facebook-Accounts oder was weiß ich rum – ich kenn' mich da nicht so aus. Und das sieht man dann an der Sprache. Seit dieses Internet so hochgefahren ist, merk ich, dass bestimmte Sprachprobleme verstärkt auftreten. Dass eben alle nur noch »hab« schreiben und nicht mehr »habe«. Und es ist da ja auch nicht mehr nötig, in ganzen Sätzen zu sprechen. Es wird nur noch in abgehackter Sprache gesprochen. Die verstehen sich ja untereinander mit ganz kurzen Wörtern und Kurzsätzen, wie sie sie eben in den ganzen Netzwerken benutzen. Und ich denke, das ist fast das Hauptproblem.

Frau Brusemann: Ja, also sie können sich wirklich sehr, sehr schwer schriftlich ausdrücken. Mündlich geht's noch. Da sag' ich: »Ja, okay, die können ja überall noch klarkommen.« Aber das Schriftliche wird immer schlechter. Also, sich konkret auszudrücken. Ein Polizist muss aber einen Bericht schreiben können. Und wer hier an dieser Schule jetzt das Ziel hat, Polizist zu werden, der muss einen schriftlichen Bericht schreiben können.

Der muss gegebenenfalls vor Gericht aussagen können und muss es da auch exakt wiedergeben. Aber das lernen die nicht mehr richtig. Das kommt da nicht mehr an. Weil sie bestimmte Texte auch überhaupt gar nicht verstehen können.

Herr Leitner: Das stimmt. Aber ich glaub', das ist eher 'ne Frage des Allgemeinwissens. Dass sie Dinge nicht kennen. Also nicht, dass sie ihren Text nicht verstehen würden, sondern dass da Sachen drin sind, mit denen sie nichts anfangen können. Weil's in ihrer Lebenswelt auch nicht vorkommt. Da ist's aber weniger das Problem, dass sie nicht ausreichend Deutsch können, sondern dass sie mit vielen Dingen eben noch nie in Berührung gekommen sind.

Frau Brusemann: Ja, das mag ja sein. Aber es ist genau das, was dir auch fehlt, wenn du in ein fremdsprachiges Land ziehst. Da kannst du dich ja sicherlich auch erst mal irgendwie einmischen. Aber du wirst bestimmte Dinge auch nicht verstehen, weil das nicht zu deinem normalen Sprachgebrauch gehört. Ein kleines Beispiel war heute das Wort »Tumult«. Es kam das Wort »Tumult« vor. Ein einziger Schüler konnte es erklären und der war deutschsprachig. Der kannte das Wort »Tumult«. Die anderen kannten's nicht. Also, das ist ja kein bedeutendes Wort. Ich werd's auch nie vergessen: Da war in 'nem Deutschbuch 'n Text drin, da kam das Wort »Bestatter« vor und »Bestattung«. Und das kannten die nicht. Das Wort »Bestattung« kannten die nicht. Manche kannten »Beerdigung«, ja, aber »Bestattung« nicht. Und ich kann mir 'nen Text dann auch nicht wirklich erschließen, wenn mir bestimmte Schlüsselwörter fehlen. Und darum geht es eigentlich. Und das sind ja eigentlich kleine Texte, die gar nicht großartig schwierig sind. Ich seh' das ja immer wieder, wenn die sich mit Texten auseinandersetzen sollen, die einen Beruf erklären. Da sollen sie sich die Berufsbeschreibung durchlesen: Was muss ich in dem Beruf alles können? Und du sagst ihnen: »Wenn ihr ein Wort nicht kennt, dann fragt.« So. Und dann sagen sie: »Ich versteh nix«, »Ich weiß gar nicht, um was es da geht.« Und dann stehst du da und weißt nicht mehr: Was sollst du dazu noch sagen? Wenn du etwas über den Bäcker liest, dann muss dir doch klar sein, was es bedeutet, die Zutaten für einen Teig abzuwiegen. Das muss man doch nachvollziehen können in der siebten Klasse. Für mich sind das so elementare Kenntnisse. Wenn ich das in der siebten Klasse nicht hinkriege, wie soll ich da dann weitermachen?

Frau Kollaschek: Wenn wir drei jetzt zum Beispiel 'nen Text lesen, dann machen wir das ja so, dass wir praktisch kombinieren und uns gemeinsam aus dem Text erschließen, was wir verstehen. Wir entwickeln das für uns selbst weiter oder versuchen, Schritt für Schritt zu verstehen. Aber die Kinder, die haben nie gelernt, selbstständig zu denken. Ich glaub' auch, dass das vielleicht daran liegt, dass es ja bestimmte Schichten sind, die wir hier haben. Es sind ja zum Beispiel Kinder aus Flüchtlingsgebieten, die im Libanon in Lagern gelebt haben. Oder die zum größten Teil aus den Dürrflächen-Gebieten der Türkei kommen. Und hinzu kommt, dass es auch im islamischen Bereich – sag' ich einfach mal – eigentlich nicht gefragt ist, selbst nachzudenken. Das ist also auch ein Erziehungsprinzip. Während man in Deutschland diese demokratische Erziehung als Ziel hat und versucht die Kinder dazu zu bringen, Dinge zu hinterfragen, zu kombinieren... Und ich

denke, das wird in diesen Familien überhaupt nicht gemacht. Und das ist halt eben ein Riesenproblem.

Herr Leitner: Ich sehe es auch eher wie Du. Ich seh' das Problem auch in der Erziehung. Ich bin jetzt kein Wissenschaftler und kann das jetzt nicht mit irgendwas belegen, aber ich glaub' es liegt daran, dass die so anregungsarm sind. Also, sie kriegen ja von zu Hause... Wenn ich so Mütter beobachte... Das Kind spielt schon im Kinderwagen mit dem Handy von der Mutter und wird mit Junkfood gefüttert und die können irgendwie quengeln und schreien und irgendwelche Sachen machen und die Eltern reagieren ganz selten. Und ich sitz da als Passant in der U-Bahn daneben und denk' so: »Genau das ist so 'ne ignorante Erziehung.« Klar: Das ist jetzt *meine* Wertung. Und für das Kind bleibt da hängen: »Ich kann machen, was ich will«, »Ich krieg' wenig Grenzen gesetzt«... Und die haben dann wenig Möglichkeiten, frühkindlich sich irgendwelche Synapsen zu bilden, die sie aber bräuchten. Und wir kriegen die dann in der siebten Klasse. Klar, das ist 'ne Mischung aus dem, was du sagst mit der Sprache und dass sie sich kaum konzentrieren können. Sie wollen sich nicht konzentrieren. Sie mussten es bisher nicht. Sie sind die kleinen Prinzen oder Prinzessinnen. Und es fehlen einfach ganz viele Sachen, die man vielleicht in der frühkindlichen Erziehung voraussetzen müsste, die sonst einfach da sind. Die bei unseren aber einfach nicht da sind. Und dann prallen in so 'ner Klasse so viele Sachen aufeinander: Wie geh' ich damit um, dass es anders ist? Wie gehe ich mit Konflikten um? Was möchte ich erreichen? Kann ich mich steuern oder nicht? Kann ich mich konzentrieren oder nicht? Muss ich mich selber irgendwie erhöhen, indem ich den Clown mache? Und ziehen die anderen dann mit? Es sind so viele Störfaktoren, mit denen wir jeden Tag umgehen müssen und ich sehe nicht, dass es nach der siebten Klasse damit vorbei ist. Ich hab' jetzt 'ne zehnte Klasse. Ich kenne diese Schüler jetzt dreieinhalb Jahre und ich muss vorne immer noch den Dompteur spielen. Es ist jetzt nicht mehr so schlimm wie in der siebten und achten Klasse, aber es läuft nicht von selber. Und wenn in der Vertretungsstunde jemand anderes in der Klasse drin ist, dann passiert es immer noch, dass sie den dann zerlegen. Weil sie sich einfach nicht selbst steuern können. Bis zur zehnten Klasse brauchen sie von außen gesetzte Grenzen, die sie innerlich nicht haben. Und diese Kombination aus allem macht es hier zu so 'ner Sisyphos-Arbeit mit dem bekannten Output: Wenig Schulabschlüsse. Weil's dann halt aussichtslos ist, wenn man sich dann teilweise erst zwei Wochen vor den Prüfungen kurz zusammenreißt. Man kann nicht einfach vor den Prüfungen kurz rausholen, was man vorher in dreieinhalb Jahren nicht erreicht hat.

Frau Brusemann: Mir fällt gerade ein... Weil du ja sagtest, die kriegen den Input nicht. Ich hatte grad' 'ne zehnte Klasse und dann sollten sie was vorlesen. Wir wollten gemeinsam 'nen Text lesen und einer sollte vorlesen. Aber die weigerten sich alle irgendwie. Sie wollten nicht oder konnten nicht oder was weiß ich... Na ja, da ist mir der Kragen geplatzt und da hab' ich gesagt: »Menschenskinder, wie wollt ihr denn euren Kindern mal 'n Buch vorlesen?«, »Türken lesen ihren Kindern kein Buch vor!«, sachte dann eine Schülerin. Ich sach': »Wie armselig ist das denn!«

Frau Kollaschek: Das ist bei mir in der Klasse auch so, dass sie sich selbst immer wieder... In der siebten Klasse war das ganz extrem. Da haben sie immer an die Tafel geschrieben:

»Wir sind Hartz IV«. So haben die sich immer definiert: »Wir sind Hartz IV«. Jetzt kommen wir so ganz langsam darüber hinweg, aber diese Eigendefinition... Früher haben sie immer gesagt: »Wir sind halt Ausländer«. Und das hörst du jetzt immer noch. Immer wieder gleich, wenn irgendwas ist: »Wir sind halt Ausländer«, oder eben: »Wir sind Hartz IV«. An der Hauptschule im WAT-Unterricht¹, da geht's halt auch immer um Berufswünsche und da kam dann immer »Zuhälter« oder eben »Hartz IV« oder auch: »sieben Kinder kriegen«... Da kamen immer diese blöden Sprüche halt. Wobei, wenn ich jetzt den Vergleich zur Hauptschule hab', finde ich aber, dass das extrem zurück gegangen ist. So was hör' ich heute schon wesentlich seltener, vielleicht noch von einem in einem ganzen Jahrgang.

Herr Leitner: Da haste es aber gut...

Frau Kollaschek: Aber das ist halt immer so diese Gratwanderung: Sie möchten eigentlich gerne Geld verdienen. Ich glaube, sie empfinden es auch selbst als beschämend, Hartz IV zu bekommen. Und sie wollen halt gern einen – in Führungsstrichen – richtigen Job machen und da muss ja natürlich dann auch mehr rausspringen als bei Hartz IV. Und da sind wir nun wieder beim politischen Problem: Bei vielen Jobs, die unsere Schüler leisten könnten, kriegen sie eben nicht mehr Geld als wenn sie Hartz IV kriegen. Das ist immer so mein großes politisches oder gesellschaftliches Problem, sag' ich mal. Und da müssten sie dann eben auch über ihren eigenen Schatten springen. Aber das ist für sie das größte Problem: Sich mit anderen Menschen auseinanderzusetzen. Etwas Neues außerhalb ihres gewohnten Bereichs zu wagen – auch außerhalb ihres Bezirks. Wenn man nur zwanzig Minuten Fahrtweg von denen erwartet... Selbst von hier in den Nachbarbezirk ist's für die schon 'ne Weltreise. Wir bieten ihnen ja berufsorientierungsmäßig wirklich unheimlich viel an. Und da sind die so... Auf der einen Seite finden sie's toll, aber dann wollen sie auch was geboten bekommen. Und wenn das nicht ihren Vorstellungen entspricht, dann blocken sie auch wieder ganz schnell. Also, sie möchten schon gerne etwas erreichen. Aber halt ohne eigenen Einsatz, sag' ich einfach mal. Nenn eigenen Einsatz zu bringen und mal ein bisschen durchzuhalten, das ist bei vielen nicht so... Klar, da kann man natürlich sagen, das ist bei allen in dem Alter so... Und klar gibt es hier auch Eltern, die mehr von ihren Kindern wollen. Die sind alle interessiert daran, dass aus den Kindern was wird. Aber es ist eben so, dass sie den Kindern oftmals viele Sachen gar nicht mitgeben können. Früher hat man noch von Schichten geredet, aber das macht man heute überhaupt nicht mehr. Früher wollten alle von der Mittelschicht in die Oberschicht aufsteigen oder von der Arbeiterschicht in die Mittelschicht. Da gab's so ein Aufstiegsbewusstsein. Ich weiß noch, bei meinen Eltern war das noch ganz ausgeprägt, dieses Schichtdenken. Das gibt's ja eigentlich kaum noch. Und auch diesen Aufstiegs willen haben die Eltern zwar noch so, dass sie finanziell aufsteigen wollen. Aber nicht mehr, dass sie es über Bildung wollen. Früher ging das ja ganz stark über Bildung zu Geld. Ein Bildungsbewusstsein, dass man eben seinen Kindern vorliest oder mit den Kindern was macht, was deren Bildung fördert. Das ist eben nicht mehr da. Und wo nix da ist in den Familien, da kann man auch nur schwer was vermitteln oder dran anknüpfen.

Frau Brusemann: Und die Motivation ist eben auch das Nächste. Ich komm' grad' aus meinem Kurs in der siebten Klasse und die sagen mir, sie kommen sich vor, wie im Gefängnis. Sie *müssen* hier in der Schule sitzen. Sie *müssen* in meinem Unterricht sitzen. Es interessiert sie nicht, wenn ich über Inflation rede. Und auch nicht, dass sie am Ende weniger Geld in der Tasche haben, wenn fünf Jahre der Hartz-IV-Satz nicht erhöht wird. Es wird dann jedes Jahr ein bisschen weniger. Aber das interessiert sie einfach nicht. Es ist weit weg. Sie haben genug Geld. Es interessiert sie nicht. Sie sehen sich auch gar nicht als arm an, weil sie eigentlich nichts anderes kennen. Sie kennen eigentlich keine anderen Wohnverhältnisse, keine anderen Lebensbedingungen. Aus meiner Sicht kennen sie das eigentlich nicht. Oder wie seht ihr das?

Frau Kollaschek: Ja. Und das ist nämlich auffällig. Früher, als ich noch an der Hauptschule war und wenn es dann um deren Träume und Fantasien ging... Ich find', dass die Fantasie bei den Schülern extrem runtergegangen ist. Die haben kaum noch eigene Fantasien. Und wenn wir jetzt über Konsumbedürfnisse reden... Wir machen ja gerade die Bedürfnispyramide in der zehnten Klasse. Das mach' ich ja schon seit Jahren mit den zehnten Klassen. Also, da denk' ich immer: »Mann, ist ja eigentlich toll, die sind total bescheiden! Die brauchen nur ihr Handy. Vielleicht noch ihren Haarglätter...«

Frau Brusemann: ...die Jungs ein schnelles Auto (*lacht*).

Frau Kollaschek: Ein schnelles Auto, ja, das ist der Luxus. Und bei den Mädchen... Früher hatten die irgendwie noch differenziertere Luxusbedürfnisse. Die haben kein Vorstellungsvermögen mehr. Die sind so eingeschränkt... Man kann natürlich sagen: »Ist ja schön, dass sie so bescheiden und zufrieden mit dem sind, was sie haben.« Aber... Für die eine war der Haarglätter schon der Luxus... »Villa mit Pool« kommt noch manchmal... Aber es wird immer ärmer, was dieses Vorstellungsvermögen angeht. Und ich frag' mich manchmal schon, ob das doch auch ein bisschen was mit dieser Islamisierung zu tun hat. Ich bin mir da nicht ganz so sicher, ob da nicht ein Zusammenhang besteht...

Frau Brusemann: ...Also den Zusammenhang seh' ich nicht. Das glaube ich nicht. Die Islamisierung ist schon massiv geworden in den letzten Jahrzehnten. Das muss man schon sagen. Also, hier im Bezirk hat man ja früher kaum Leute mit Kopftuch gesehen. Jetzt siehste halt eben auch Leute mit diesen langen... Also dieses permanente lange-Mäntel-Tragen... Oder sogar noch ganz in schwarz.... Das wird auch häufiger. Sagen wir es mal so: Die Mutter, die früher mit dem Kopftuch kam und eben nur ihre drei Kreuze schreiben konnte, die war trotzdem daran interessiert, dass ihr Kind noch was anderes lernt. Die hat das zumindest auch irgendwie stärker dem Kind kommuniziert als das vielleicht heute der Fall ist. Heute ist es schon so, dass man sich viel stärker auf seinen Ursprung und auf seinen Glauben zurückbesinnt. Das ist das einzig wichtige im Leben dieser Schüler und danach wird dann alles ausgerichtet. Wenn ich den Schülern dann zum Beispiel auch mal gesagt hab': »Freunde, aber Mohammed hat gesagt, ihr sollt lesen. Da steht: Lest!«

Frau Kollaschek: »Bildet euch.«

Frau Brusemann: »Bildet euch.« – Das wird ihnen scheinbar nicht gepredigt. Das ist das blöde. Das ist genau der Punkt! Von der Seite wird auch gar nicht mal gefordert: »Ihr müsst euch bilden«, »Ihr müsst besser werden.« Da würd' ich mir auch mehr erwarten, aus der Community... Dass da noch ein bisschen mehr kommt. Wenn das denn schon so wichtig ist, dann könnte ja auch aus dieser Richtung ein Anreiz kommen. Aber im Prinzip kommt nur der Anreiz: »Na, Ihr werdet ja versorgt«, »Ihr kriegt Hartz IV«, »Ihr kriegt Kindergeld«. Und das sagen sie einem auch: »Ja, meine Eltern kriegen ja Kindergeld.«

Herr Leitner: Das stimmt natürlich. Aber ich seh' kaum Eltern, denen Schule egal ist. Also, die wollen schon, dass ihr Kind irgendwie funktioniert und dass es erfolgreich in der Schule ist und so. Da sind aber irgendwelche anderen Faktoren, die das verhindern. Die Eltern sind ja nicht selten schockiert, wenn sie von uns über irgendwelche Vorfälle informiert werden: »Zu Hause ist das Kind nicht so.« Erst in der Pubertät kommt's, dass sie dann auch zugeben müssen: »So, jetzt hört er auf mich auch nicht mehr«... Und da frag' ich mich: Was passiert da? Also, ich hab' da meine ureigene Theorie, dass die in diesem Spagat leben zwischen »Wir sind in diesem religiösen familiären traditionellen Korsett« einerseits und andererseits leben sie in dieser Gesellschaft. Und in der Schule dürfen wir sie eben nicht schlagen und wir haben das alles nicht an Sanktionen. Und da hab' ich das Gefühl, dass wir da so das Ventil sind. Da, wo's zu Hause eben zu eng ist, da toben die sich hier aus. Und dass die dann damit nicht richtig klarkommen, mit diesem Spagat zwischen den Welten. Ständig haben wir das doch, dass die Eltern dann wirklich sauer sind, wenn irgendwas Schlimmes vorgefallen ist. Aber irgendwie kommt's dann bei den Kindern nicht an. Vielleicht ist es dann schon zu spät für so 'ne Erziehung mit Konsequenz, mit Erklären, mit Zugewandtheit. Also eben nicht einfach nur streng zu sein und drohend, sondern dass schon dem kleinen Kind erklärt wird, *warum* es bitte nicht die Füße auf'm Sitz haben soll in der U-Bahn. Dass man nicht irgendwann einfach so schreit: »Jetzt geh' mal hier weg« und das Kind hat dann doch wieder nicht gelernt, warum eigentlich. Oder: Wie benehm' ich mich anderen gegenüber? Da bringt's dann auch nichts, wenn wir später an die Vernunft appellieren. Selbst wenn die Eltern sagen: »Du sollst gute Noten haben« und so weiter und so fort... Für unsere Schüler ist das dann völlig schwammig. Klar wollen auch sie irgendwie Erfolg haben. Sie sehen aber gar nicht, dass das geknüpft ist an 'ne Leistung: »Geben sie mir jetzt 'ne Eins?« So, als wäre das ein Geschenk.

Frau Kollaschek: Und wenn sie 'ne gute Note kriegen, sagen sie dann »Danke«...

Herr Leitner: Anstatt dass sie erkennen: »So, ich hab' mir jetzt 'ne Kenntnis erworben«, »Ich hab' 'ne Fähigkeit erworben«, »Ich kann das anwenden«, »Ich kann das umsetzen«... Das gibt's bei uns fast nicht... Dass sie das mal selber einschätzen, von wegen: »Das war 'ne gute Leistung von mir. Ich kann das jetzt anwenden.« Das seh' ich so gut wie gar nicht. Und das ist das große Drama bei uns: All diese einzelnen Baustellen, die wir haben. Mit interessierteren, gebildeteren Schülern aus anderen Elternhäusern würde das vielleicht funktionieren. Mit 26 Schülern – um wieder zurückzukommen zu unserer Schulsituation – muss man ja 'ne Binnendifferenzierung machen, wo jeder auf seinem Niveau arbeiten soll. Unsere Schüler arbeiten aber zu 90 Prozent nicht freiwillig. Es muss vorne

einer stehen. Der verpönte Frontalunterricht wird ja gesehen als »letztes Jahrhundert« und so... Aber wenn man Freiarbeit macht oder sagt: »Jetzt beschäftigt sich mal jeder selbstständig mit seinem individualisierten Material«... Meine Beobachtung ist, dass das innerhalb von drei Minuten vorbei ist. Dann ist Kaffeekränzchen angesagt. Sie können das nicht.

Frau Brusemann: Sie wollen's aber auch nicht. Sie sind auch nicht interessiert am Arbeiten. Das ist nur ein ganz kleiner Teil der Klasse.

Herr Leitner: Genau, beides. Sie können und wollen nicht. Es muss also einer vorne stehen. Und dann hast du aber wieder das Einheitsniveau, weil man kann dann ja nicht differenzieren vom Lernbehinderten bis zum Gymnasiasten... Und daran scheitert unsere Schulform in einem Bezirk wie diesem. Das behaupte ich mal, dass man auf die Einzelnen hier nicht eingehen kann. Es ist technisch nicht möglich, wenn die Kids nicht mitarbeiten. Und da hilft auch keine Doppelsteckung. Da würden auch drei Lehrer in der Klasse nicht helfen, weil es irgendwie am Grundsystem hakt.

Frau Kollaschek: Aber 'ne Doppelsteckung erleichtert schon. Aber ich wollt' noch was zu den Eltern sagen: Wenn wir unsere Elternabende angucken, dann hat man beim ersten Mal vielleicht noch die Hälfte. Später kommt dann so gut wie keiner mehr. Selbst beim Elternsprechtag, wo's wirklich nur um das eigene Kind geht, da sind die Eltern zwar immer noch 'n bisschen eher dabei, aber...

Frau Brusemann: Ja... Gute 50 Prozent.

Frau Kollaschek: Einerseits ist natürlich klar: Die Eltern wollen was für ihre Kinder. Auf der anderen Seite fühlen sie sich oft total hilflos und vielleicht auch nicht wohl hier. Ich hab' die Erfahrung gemacht, dass die Eltern schon Erwartungen an die Schule stellen. Die fühlen sich aber hilflos. Sie können ihren Kindern oft nicht helfen, weil sie gar nicht die Kapazitäten dafür haben. Also auch geistig. Sie können ihnen nicht so einfach helfen. Und dann hab' ich jetzt schon öfter gehört: »Ja, Sie sind doch die Schule!« Also, die Eltern tragen das hier wirklich an uns als Schule ran: Wir müssen was machen. Es liegt an uns, wenn das nicht so läuft. Oder: Wir müssen strenger sein. Härter. Ja, aber dafür haben wir dann die Möglichkeiten gar nicht, oder zumindest nicht sehr viele Möglichkeiten. Ich hab' das jetzt gerade wieder erlebt. Und es ist für uns natürlich total schwierig. Weil wenn ein Kind keine hohe Eigenmotivation von sich aus mitbringt oder von dem Elternhaus mitgegeben kriegt... Es gibt ja schon ein paar Schüler, die haben die. Aber es ist halt 'ne ganz kleine Minderheit. Wenn ich jetzt zum Beispiel sehe, dass mein Sohn nicht weiterkommt, dann kann ich ihm Hilfe anbieten. Ob er sie annimmt oder nicht, ist dann noch was anderes... Aber er weiß, es ist immer jemand da, der ihm irgendwie weiterhelfen kann. Und die Eltern hier, die können ihren Kindern oft gar nicht helfen... Und dann ändern sich ja auch ständig die Rahmenpläne. Wir haben jetzt schon wieder neue Rahmenpläne. Und ich muss sagen, ich find', dass das immer mehr an der Realität vorbeigeht. Früher war das irgendwie noch wirklich bodenständig, zumindest in manchen Fachbereichen. Grad' in Arbeitslehre, beziehungsweise WAT. Was da jetzt so gefordert

wird... Da kommen die Schüler selbst auf mich zu und sagen: »Warum lernen wir nicht mal, 'ne Überweisung auszuführen?«, »Warum lernen wir nix für's Leben?« Und da hab' ich jetzt gesagt: »Okay, dann mach' ich das jetzt einfach.« Und das ist eigentlich auch die Frage, die uns angeht: In wie weit sagen wir dann einfach für uns, dass wir lieber Sachen machen, die für die Schüler wichtiger sind? Und das wird immer schwerer, find' ich. An 'ner Hauptschule konnten wir das noch. Wir konnten wirklich an den Schülern arbeiten. An Themen, die sie interessieren. Jetzt geht die Tendenz wirklich immer stärker in Richtung »Gleichschritt Marsch«. Es wird was vorgegeben, es werden die gleichen Klassenarbeiten geschrieben, es werden die gleichen Bücher gelesen. Wie ich gehört hab', muss das wohl gar nicht so sein. Aber dieser Zeitdruck, dem wir als Lehrer auch ausgesetzt sind und der inhaltliche Druck... Das hab' ich in meinem ganzen Lehrerleben nicht erlebt. Und das find' ich total schwierig. Um individuell zu fördern, würd' ich mir vielleicht ganz andere Dinge, andere Texte aussuchen. Ich würd' ganz andere Themen nehmen. Wenn ich sehe, da ist ein Bedarf, dann arbeite ich an dem Bedarf, ne. Aber das ist eben auch noch mal 'n Spagat und ich find', das wird immer schwieriger. Wenn wir sagen: Ja, wir machen nur noch Arbeitsblatt, Arbeitsblatt, Arbeitsblatt... Und ich brauch mir gar nix mehr ausdenken... Klar, dann ist es andererseits natürlich viel einfacher für uns. Es geht auch gar nicht darum, ob wir engagiert sind oder nicht. Aber vieles ist wirklich verschwendete Lebenszeit. Ich steh' Neuerungen ja nicht grundsätzlich skeptisch gegenüber. Ich bin ja bereit, wenn ich da 'nen positiven Effekt sehe. Ich änder' bei mir ja auch ständig was, weil ich sehe: Ich muss mich mit den Kindern ändern. Aber oft ist das nur von oben aufgedrückte Sinnlosigkeit, sag' ich einfach mal. Und ich find', dass der Druck extrem steigt.

Frau Brusemann: Es hat ja auch was damit zu tun, dass irgendwann diese ganzen Evaluationsgeschichten eingeführt worden sind. Es wurde ja immer mehr Vergleichbarkeit gefordert. Also, es geht los mit VERA in der Grundschule. Und es setzt sich fort. Und am Ende sind dann da natürlich die Prüfungsarbeiten. Seitdem all diese Instrumente eingeführt wurden, müssen wir natürlich alle unsere Deutscharbeiten völlig umstellen. Ich hab' früher ganz andere Deutscharbeiten geschrieben. Wenn ich jetzt mit anderen Kollegen im Team zusammenarbeite – und das ist ja durchaus sehr sinnvoll – und wenn ich dann keine Deutscharbeit im Schubfach hab' und erst eine neue konzipieren muss... Da sitzt man richtig dran. Da muss dann jeder einzelne noch mal mitdenken, bei jeder Aufgabe: »Ist das zu schwer?«, »Ist das zu leicht?«, »Wie können wir differenzieren?« und so weiter. Das ist richtig Arbeit. Da haste richtig dran zu tun und das kannst du nicht viermal im Jahr machen. Das ist einfach zu viel. Eigentlich erfordern solche Arbeiten, dass man sich das aufteilt. Die kriegt man ja auch nicht geliefert. Also, die muss man schon selber erstellen, wenn man nicht gerade sagt: »Na ja, wir nehmen mal 'ne alte BBR-Arbeit oder 'ne alte MSA-Arbeit und specken die ab« oder so was. Also, das ist richtig viel Arbeit und viel Denkeinsatz und Drüberlesen und so weiter... Früher biste reingekommen, haste jesacht: »Hier habt ihr vier Geschichtsanfänge, sucht euch einen aus und schreibt die Geschichte zu Ende«, fertig, aus. Und dann haste die bewertet (*lacht*). Ja, ist doch so! Oder du hast 'nen kleinen Bericht schreiben lassen, Vorgangsbeschreibung oder so was. Heute ist das doch so vielschichtig geworden! Also von daher... Und wie gesagt, mit der Vergleichbarkeit... Man mag das anprangern, aber wir stehen nun mal im Konkurrenzkampf

mittlerweile mit anderen Bezirken. Unsere Schüler müssen am Ende die gleiche Prüfung schreiben, wie auch in Charlottenburg, Wilmersdorf oder Zehlendorf. Das heißt, dass wir irgendwie dieses Level erreichen müssen. Also, das Ziel wird uns gesteckt. Du weißt ja sicher noch, wie du jetzt neulich zu mir kamst und erzählt hast: »Ich hab' die MSA-Arbeit gelesen. Ich versteh' die Texte selber nicht!« (*lacht*). Also bitte: Wer kommt denn mit so 'ner Scheiße an? Ja, da kriegste manchmal wirklich...

Herr Leitner: Wobei ich in dem Fall jetzt sagen muss, dass ich's schon gerechter finde. Es hakt ja woanders! Ich kann ja jetzt das Problem nicht lösen, indem ich sage: »Jeder Kiez schreibt 'ne andere MSA-Arbeit.« Da weiß ich dann ja hinterher... Aber wenn wir die immer so über die Schwelle hieven und sagen: »Ach, komm, da stellen wir noch ein E-Niveau aus«... Und noch irgendwie die besseren Noten... Damit sie den MSA kriegen... Aber wir wissen ja alle: Wenn die hinterher vor 'nem Chef in 'ner Firma stehen, dann hat keiner was davon, wenn wir denen das jetzt irgendwie schenken und sagen: »Komm, wir machen leichtere Sachen.« Ich weiß ja, dass die Hälfte von meiner Klasse im Augenblick nicht ausbildbar ist. Es ist ein grundlegendes gesellschaftliches Problem, dass da so ein Ungleichgewicht ist. Und als Lehrer sind wir an der Front. Und wenn's in unserem Gespräch darum geht, wie es ist, hier Lehrer zu sein: Ich empfinde das als 'ne derartige Belastung! Weil dieser Druck ja zu spüren ist. Und wenn man uns jetzt sagt, unsere Schüler können dies nicht oder das nicht... Unsere Schüler finden keine Jobs oder keine Ausbildung oder drehen tausend Runden in irgendwelchen OSZs... Den Druck, den macht einem jetzt keiner persönlich. Aber der Druck sitzt ja förmlich vor einem. So von wegen: »Wir müssten jetzt eigentlich« und so... Aber, wenn die halt nicht wollen, nicht können oder wie auch immer... Wenn das System so ist... Dann bist es immer du selbst, der auf verlorenem Posten steht. Wir haben aber jeden Tag damit zu tun. Wir sind halt nicht die Bildungssenatorin, die das vielleicht mal irgendwann als Statistik sieht und feststellt: »Zu wenige Abschlüsse!« Ne, *wir* haben das Verhalten jeden Tag. Und wir müssen damit umgehen. Und wir müssen Nerven wie Drahtseile haben. Und auch im zwanzigsten Jahr Lehrer ist es immer noch eine Herausforderung eine Balance zu finden. Zu akzeptieren, was mein Anteil daran ist... Jahrelang hab' ich mir irgendwie selber Vorwürfe gemacht. Habe gesagt: »Du hast da versagt...«, »Du musst das anders machen...« und so... Ich mein': Das ist ja 'ne Fahrkarte in den Burnout! Oder ins Magengeschwür. Und da bin ich heute nach zwanzig Jahren immer noch dabei zu fragen: »Was ist realistisch?« Was kann ich wirklich abgeben und sagen: »So, ich kann jetzt in dem Fall nicht mehr machen.« Und da knabber' ich nach wie vor dran. Und es kommt erst jetzt so ganz langsam, dass ich irgendwie Dinge auch wirklich mal hierlassen kann. Dass ich nicht am Wochenende irgendwie sonntagmorgens um drei aufwache und Namen von Schülern auf dem Schirm habe. Und da ist es nicht so, dass ich jetzt 'ne Lösung hätte. Es ist halt ein gesellschaftliches Problem: Wie kommt's dazu? Wie sind die Situationen? Wie ist die Migrationsgeschichte? Wie hat sich Hartz IV ausgewirkt? Und, und, und... Und wir können's auch nicht lösen. Es wird aber immer von uns verlangt. Von uns wird das verlangt.

Frau Brusemann: Na ja: Wir sollen das ausbaden, was die Politik falsch gemacht hat. Es gibt ja mittlerweile ein Gesetz, das sagt, dass das Sprachniveau der Kinder getestet werden muss. Und wenn's nicht ausreichend ist, dann müssen sie zwangsweise im Kinder-

garten bleiben. Hatten wir ja gerade wieder in der Presse. Es wird aber nicht umgesetzt. Und wenn's nicht umgesetzt wird, dann kann man sich aber auch nicht wundern, dass bei diesem Teil der Schüler, die da hätten eingefangen werden müssen, am Ende nix rauskommt. Es kommt nicht das raus, was rauskommen soll. Man kennt eigentlich das Defizit. Man hat die Vorschule abgeschafft, wo ich als Kind gegebenenfalls noch mal was aufholen könnte. Wie kann ich denn einer Grundschullehrerin ein Kind in die Klasse setzen, das hier eigentlich fünf Jahre groß geworden ist und dennoch kein Deutsch kann? Und nicht mit der Schere umgehen kann? Und nicht mit Buntstiften? Geschweige denn, sich den Schnürsenkel zubinden... Wie kann ich so was machen? Da versagt Politik. Da hat die Politik massiv versagt. Und dann können sie sich nicht wundern, dass so was hinten rauskommt. Und dann lehn' ich für mich zum Beispiel auch jede Verantwortung ab. Und ich hab' auch gesagt: Ick werd' jetzt 63. Ich will aus diesem Experiment am lebenden Objekt einfach nur noch raus! Ja, es ist so! Was die in den letzten zehn Jahren hier machen, das ist für mich nur noch ein Experiment am lebenden Objekt, ja! Weil gespart werden muss... Weil man 'ner Ideologie hinterherhängt... Oder sonst irgendwas... Und wir müssen's ausbaden. Und ich hab' gesagt: »Ich will jetzt da raus!« Ich will's nicht mehr. Ich möchte diese Last eben nicht mehr haben. Du sachst ja auch, du spürst sie. Es ist einfach so. Wir werden ja an den Pranger gestellt: Warum wir's nicht hinkriegen, ne?

Herr Leitner: Und das nagt schon an meinem Verständnis des Jobs hier. Wo ich sage: Ich bin hier Teil von einer Maschinerie, die mich auch als Bürger irgendwie total belastet. Ich kann damit kaum noch umgehen. Was mich auch belastet, ist, dass da meiner Meinung nach diese Haltung besteht: »Ich muss nichts leisten«, »Mir steht alles zu«... Diese Versorgungsmentalität... So ein Anspruch... Aber gehen wir mal weg von Hartz IV. In meiner Klasse gibt es nur zwei Schüler von 25, die keine Transferleistungen bekommen. Alle anderen haben 'nen Berlinpass, kriegen irgendwelche Sachen bei Ausflügen ersetzt und kriegen die komplette Klassenfahrt bezahlt. Ich bin mit denen irgendwo mit der Bahn hingefahren und es war 'ne schöne Reise. Aber dann gab's Leute, die sagen: »So, ich fahr nicht mit, weil ich fliegen möchte.«... »Ich möchte gefälligst irgendwohin fliegen!«... Denen jedes Maß fehlt. Und das verstehe ich nicht. Ich bezahle dann drei Euro für irgend 'ne Fahrkarte. Die muss ich denen erstatten, wenn wir dann irgendwo waren, weil sie ja Versorgungsempfänger sind oder Hartz IV empfangen oder was auch immer. Sie werden dann aber doch mit dem Auto hingbracht... Haben ein iPad... Jeder hat das neuste Handy. Und da geht's auch bei mir an die Substanz. Wo ich denke: »Was geht hier ab?« Ich finde, es gibt sehr wenige, bei denen du siehst, dass das arme Schüler sind. Wo du es an der Kleidung siehst, wo du es auch am Verhalten siehst. Die auf'nem Ausflug tatsächlich mal kein Geld haben, um sich was zu essen zu kaufen. Die gibt es auch. Aber das Gros empfinde ich als anders. Die bezahlen mit 50-Euro-Scheinen in der Cafeteria. Auf der Klassenfahrt haben die ich-weiß-nicht-wieviel Geld dabei gehabt. Die Klassenfahrt wurde ihnen aber bezahlt. Ich weiß nicht, wo das Geld herkommt. Ob das jetzt alles Schwarzarbeit ist oder irgendwas Kriminelles... Aber auf jeden Fall ist mehr Geld da als das Hartz IV-Geld. Und dann werden wir ja auch oft verspottet, so von wegen: »Diese Deutschen«. Es kursieren immer irgendwelche Witze, die damit zu tun haben. Oder als Berufswunsch hör' ich dann zwar nicht: »Zuhälter«, aber eben schon »Hartz IV« und »Schwarzarbeit«. Mit so 'nem verhaltenen Grinsen, so: »Nein, nein, Spaß!« Aber man

weiß ja: Das kennen sie von zu Hause. Und ich versuch' sie dann trotzdem immer zu motivieren, so: »Komm, versuch' mal 'nen Abschluss« und die Antwort so: »Ich komm' schon klar!«, oder »Ich mach' das irgendwie später!«... Sie denken halt überhaupt nicht drüber nach, weil sie's auch noch nie mussten. Wenn man die Eltern um zehn Uhr morgens zu Hause anruft, weckt man die vermutlich gerade... Nicht bei allen, aber bei zu vielen. Und das ist unfassbar demotivierend für mich, der ich hier stehe, der sich jeden Tag diesen Wahnsinn angucken muss... Und dann aber noch so sieht: Ich werde noch ein bisschen verhöhnt dabei. Ne kurze Anekdote. Zurzeit wird bei den Schülern folgender Witz erzählt: »In einem Haus wohnen ein Türke, ein Araber, ein... was weiß ich... ein Jugoslawe und ein Deutscher. Es brennt im Haus. Wer überlebt? Der Deutsche, der ist arbeiten.«

Frau Brusemann: Den hab' ich ja noch nie gehört.

Frau Kollaschek: Also, den hab' ich auch noch nicht gehört. Aber ich wollt' mich da auch noch mal ganz kurz einhaken. Wir sind zum Beispiel ins Kino gegangen. Dann stell ich 'nen Antrag, für alle mit Hartz IV. Inzwischen sind's bei mir nur noch 80 Prozent. Und so'n Erstattungsantrag ist ja auch immer 'n hoher Aufwand für uns. Dann guck' ich noch mal: Wer hat 'nen Fahrschein, wer nicht? Und dann gehen wir ins Kino und dann sieht man, wie die sich jeder für insgesamt mindestens zehn Euro irgendwelche Getränke und Popcorntüten kaufen, die dann danach nicht mal ganz aufgegessen werden und auch noch in den Müll geschmissen werden... Oder beim Julklapp, da sag' ich dann: »Höchstens fünf Euro.« »Na, sind wir denn arm?!« »Na, ihr seid doch Hartz IV-Empfänger. Ich geh' davon aus, dass nicht alle 15 Euro haben, wie ihr es euch vorstellt...« Und da lachen die... Ich geh' da auch immer ziemlich direkt mit um. Aber das nehmen die mir auch nicht übel. Aber das ist halt... Die wissen das auch ganz genau.

Frau Brusemann: Du, ich sag' denen das auch! Ich hab' das heute auch gerade gesagt. »Na, wer hat denn hier keinen Berlin-Pass?« Und da hat sich keiner gemeldet. Ja, sie haben alle 'nen Berlin-Pass. Und da hab' ich gesagt: »Ihr seid alle davon abhängig.« Ich sach' auch ganz klar: »Ihr lebt von meinen Steuergeldern. Ihr lebt von den Menschen, die hier arbeiten gehen und Steuern zahlen. Die ernähren eure Geschwister und euch. Nicht eure Eltern. Wir ernähren euch.« Und das sach' ich ganz klar. Weil es ja auch so ist. Das kann man ja nicht abstreiten. Und es ist ja auch nicht so, dass sie darüber empört sind. Eher sind sie empört, wenn ich solche Sachen sag', wie neulich die Geschichte mit dem Buch, wo sie meinten: »Wir Türken lesen keine Bücher«... Oder wenn ich frag': »Benimmst du dich in der Moschee so, wie du dich hier in der Schule benimmst?« Dann werd' ich... Um Gottes Willen... »Sagen Sie nichts gegen unsere Religion!« Aber was hab' ich denn gegen die Religion gesagt? Ich erwarte einfach nur von 'nem Schüler, dass er sich hier auch so benimmt, wie er sich vielleicht im Familienkreis oder in der Moschee benimmt. Warum kann er sich uns gegenüber nicht so benehmen? Warum muss er hier in jeder Stunde den Clown spielen? Das seh' ich einfach nicht ein. In 'ner siebten Klasse, da kam mal 'ne Schülerin, die hab' ich auch gefragt: »Sag' mal, warum benimmst du dich mir gegenüber so? Warum bist du so ungezogen zu mir? Ich könnte deine Oma sein.« Da sacht die zu mir: »Aber meine Oma trägt ein Kopftuch.« Na da fällt mir nix mehr zu ein. Also heißt das, dass sie sich mir gegenüber so benehmen darf, weil ich kein Kopftuch trage, oder was?

Was ist das denn? Das heißt ja, dass das Kind auch so sozialisiert worden ist. Letztendlich bringt man dir als Frau irgendwann nur noch Respekt entgegen, wenn du ein Kopftuch trägst. Und da ist genau der Punkt: Also da ist die Politik blind, finde ich. Hat zufällig einer »Hart aber Fair« gesehen? Sehr interessant, die Geschichte. Da haben sie irgend 'nen Journalisten eingeblenet. Was der gesagt hat, stimmte wirklich! Weil 'ne bestimmte Gesellschaftsschicht... So diese 68er-Gutmenschen... Und da ging es auch um unsere ganze Diskussion mit der Toleranz... »Wir sind ja so tolerant« und »Bei uns kann jeder leben, wie er will«... Aber bitteschön: Wer sich mit dieser Mentalität nicht auskennt, der kann bestimmte Dinge einfach nicht sehen! Wer sich mal ein bisschen damit beschäftigt hat, wie zum Beispiel die Struktur in so 'ner Familie aussieht... Da wird gemacht, was der Älteste sagt! Der hat das Sagen. Alle anderen funktionieren. Da wird nicht Demokratie gemacht. Wir sind ja irgendwie die Kinder der 68er. Aber diese Eltern haben das überhaupt gar nicht... Die sind in einer ganz anderen Wertestruktur großgeworden und da hängt nämlich ganz viel dran. Und wenn man so was nicht anerkennt... Was hat dieser Mörder der jungen Studentin da im Süden gesagt? Er verstehe gar nicht, warum so ein Aufriss gemacht wird, es war ja nur 'ne Frau? Das ist genau der Punkt: Man geht in anderen Kulturen mit der Stellung der Frau anders um. Ich hab' auch mal ein interessantes Buch gelesen von dieser ägyptisch-stämmigen Frau: Wenn du in der Türkei im Bus fährst oder wenn du dich irgendwo auf dem Taksim-Platz bewegst, du wirst von allen Seiten angegrapscht! Die grapschen dich alle an. Die hängen alle ihr Religionsschild ganz hoch, aber sie grapschen Frauen überall an, ja? Diese junge Frau, die dieses Buch geschrieben hat, sie sagt, sie sei als Neunjährige mit ihren Eltern auf Pilgerreise gegangen, mit Kopftuch und allem. Sie ist bei der Umrundung dieser Kaaba an allen Teilen ihres Körpers von fremden Männern angefasst worden. Und das zeigt, dass die Wertigkeiten da ganz anders liegen. Und mit denen will man auch letztendlich... Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber bei den Türken fand ich's damals nicht so schlimm. Wir sind hier ja sozusagen erst mal mit Türken großgeworden. Dann kamen ja nachher die Araber aus dem Libanon, auch das war schon ein großer Unterschied. Ich weiß noch, einmal saß ich in 'ner Klassenkonferenz, Frau Butt war dabei und ein Vater war auch dabei. Es ging um einen Gewaltvorfall. Da fragte uns der Vater: »Soll mein Sohn gegen 'nen Türken oder 'nen Araber aussagen? Gegen einen Türken darf er. Gegen einen Araber nicht, denn er muss auf der Straße überleben.« Und da merkt man erst mal, was da eigentlich wirklich los ist. Könnt ihr euch noch an diese Übergangszeit erinnern? Wir haben jedes Jahr in der siebten Klasse regelmäßig mit den arabischen Schülern, die neu kamen, Probleme gehabt. Ist euch das noch in Erinnerung?

Frau Kollaschek: Ja, wir haben auch immer versucht, für mich das so 'n bisschen zu drehen, dass ich eher ne türkische Klasse hab' [*lacht*]. Schaut mich nicht so an... Also das war damals auch echt...

Frau Brusemann: An eine Nummer kann ich mich wirklich noch ganz genau erinnern. Ich hatte einen deutschen Schüler. Den haben 'se sich gegriffen und den haben 'se zusammen hinten beim Musikraum vermöbelt. Oder oben auf'm Klo. Und irgendwann kam das dann aber raus. Da wurde mir das gesteckt und dann hatten wir 'ne Klassenkonferenz. Am Anfang müssen die immer erst mal zeigen, wer hier das Sagen hat. Ja, das ist hier

auch gerade bei den Siebtklässlern, so 'ne Geschichte. Dann müssen 'se austesten: Wer hat hier das Sagen? Wer spielt hier 'ne Rolle an der Schule? Und dann kriegt jemand ein paar aufs Maul und man zeigt erst mal, wer der Stärkere ist... Aber damals, diese Gruppe von Arabern eben, die haben wir dann nach Marzahn versetzt, die sind quasi strafversetzt worden.

Frau Kollaschek: Daran erinnere ich mich noch.

Frau Brusemann: Das weiß ich noch. Den hab' ick nämlich später noch mal auf der Straße getroffen. Da war er ganz lammfromm, ganz nett, ja. Hat mir das auch gar nicht übel genommen damals. Aber so bestimmte Sachen, die brauchen eben ganz harte Konsequenzen. Die müssen gleich spüren: »Du tanzt uns nicht auf der Nase rum!« Und das erreicht man wirklich nur, wenn man Dinge sofort sehr, sehr konsequent sanktioniert. Nur das verstehen 'se wirklich. Habt ihr zufällig im Tagesspiegel gerade diese Mobbingdiskussion mitbekommen? Also, ich war da einfach fassungslos. Das ging ja los mit dieser antisemitischen Geschichte. Daraufhin ging das also auch weiter. Der Tagesspiegel ist da eingestiegen in die Recherche zu Mobbing: Was ist passiert? Was ist an anderen Schulen passiert? Und ich dachte nur so: »Hä, wie geht denn so was? Wie kann man so was an den Schulen nicht sanktionieren?« Ja, ich versteh' so was gar nicht. Also wenn ich sehe, was wir hier alles in Klassenkonferenzen verhandeln... Da wird aber alles verhandelt! Bestimmte Dinge darf man sich hier nicht rausnehmen. Bestimmte Dinge darf man hier nicht! Und ich weiß noch: Einmal – das war noch zu Realschulzeiten – ich bin hier gerade relativ frisch gewesen, da haben zwei meiner arabischen Schüler 'nen türkischen Schüler abgezogen. Der saß dann heulend da: »Ja, warum haben sie denn nicht...?« Und da hab' ich gesagt: »Ja, wenn mir keiner was sagt... Wie soll ich's denn mitkriegen?« Und dann bin ich zur Schulleitung und hab' der das gesagt. Die hat sofort die Polizei geholt... Wir haben ja so 'nen Draht zur Polizei. Der Polizist kam sofort, die Eltern wurden einbestellt, die Schüler wurden in 'ner grünen Minna mit Handschellen abgeführt. Weil er dem fünf Euro abgezogen hat. Der ganze Schulhof hat das mitgekriegt. Und das sprach sich natürlich rum wie nix. Die Väter kamen so klein mit Hut wieder. Die Schüler wurden polizeidienstlich erfasst und so weiter, obwohl sie noch nicht strafmündig waren: Egal! Aber das Ding hat so was von gewirkt, dann ist Schluss im Karton. Solche Sachen muss man öffentlich machen. Wenn man das macht, dann hat man Ruhe, ja. Das ist 'ne ganz klare Geschichte: Wenn ich solche Sachen wirklich mal richtig hoch aufhänge und öffentlich mache, dann hab' ich auch Ruhe im Karton. Ne andere Geschichte: Mir hat mal ein Schüler auf 'nem Wandertag 'nen Fußball aufs Auge geschossen. Nicht jetzt mit dem direkten Willen, mir aufs Auge zu schießen. Aber er war ein sehr guter Fußballer und er hat in die Gruppe, wo die Mädchen und ich gesessen haben, reingeschossen. Und blöderweise hab' ich nun mit dem Kopf nach vorne gesessen – ich muss ja alle im Blick haben – und ich hab' diesen Fußball aufs Auge gekriegt. Meine Schulleiterin hat eine Anzeige gegen Unbekannt gemacht, also wirklich wegen Körperverletzung. Die hat das richtig groß aufgehangen. Die hat gesagt: »Das geht gar nicht, sie bleiben erst mal morgen zu Hause, sie gehen zum Arzt!« und so weiter. Und irgendwie kam es dann ja sowieso raus, wer es denn war. Und als es dann rausgekommen war, kam der an und wollte sich bei mir entschuldigen. Da hab' ich dann gesagt: »Weeßte was? Vergiss et! Aus meiner Sicht hast

du ganz klar diesen Fußball willentlich in diese Richtung geschossen! Und in dem Moment, wo ich da schmerzverkrümmt lag, ist es dir nicht in den Sinn gekommen, dich bei mir zu entschuldigen! Jetzt, wo alle es sowieso wissen, brauchst du's nicht mehr. Da nehm' ich diese Entschuldigung nicht mehr an.« Ja und das sind Dinge, die muss man sanktionieren! Und wenn ein Schulleiter Dinge unter den Teppich kehrt und nicht sanktioniert und vor allem diese Dinge auch nicht öffentlich sanktioniert, dann haben wir auch ganz schnell entsprechend anarchische Verhältnisse. Dann kriegen wir bestimmte Sachen auch nicht mehr in den Griff.

Frau Kollaschek: Aber ich muss jetzt sagen: Also ich seh' für mich 'nen ganz großen Unterschied jetzt hier an unserer Sekundarschule verglichen mit der drüben zum Beispiel... Da möchte ich jetzt nicht unbedingt sein. Und auch im Vergleich mit der Hauptschule damals. Klar, wir haben hier wirklich mit Defiziten der Schüler zu tun, einfach dass sie sich nicht konzentrieren können, dass sie laut sind, dass sie nicht aufnahmefähig sind... Das sind so die Probleme, die wir haben. Aber wir haben jetzt zumindest an unserer Schule die Probleme mit Kriminalität und Brutalität im Griff. Körperliche Angriffe hab' ich überhaupt nicht mehr erlebt.

Frau Brusemann: Nee, überhaupt nicht.

Frau Kollaschek: Außer einem vor Kurzem. Aber das war noch mal ein anderer Fall.

Frau Brusemann: Ganz selten! Ist verschwindend gering.

Frau Kollaschek: Das ist wirklich verschwindend selten und es wird auch sofort...

Frau Brusemann: ...sanktioniert...

Frau Kollaschek: ... sanktioniert. Was früher ja überhaupt nicht der Fall war. Mir wurde damals in der Schwangerschaft in den Bauch getreten als ich hochschwanger war. Und dann wurde mir von der Schulleitung dann irgendwann gesagt: »Kannste ja 'ne Anzeige machen.« Ja, also als ich hier im Kiez zuerst an die Hauptschule kam, das waren... Da bin ich öfter körperlichen Angriffen ausgesetzt gewesen. Schon als ich ankam, wurde mir auf den Kopf geschlagen, von hinten. Auch meinem Sohn, als ich den mal mitnehmen musste. Also damals war dieses Gewaltpotenzial hier wirklich extrem. Das hat sich gebessert.

Frau Brusemann: Ja.

Herr Leitner: Auf jeden Fall.

Frau Kollaschek: Wie gesagt, ich sprech' jetzt nur von unserer Schule. Das find' ich hier wirklich schön und das empfinde ich als sehr positiv. Ja, das kann man sich gar nicht vorstellen, wie es damals war: Als ob man jeden Tag unter so 'ner Spannung steht und man körperliche Angriffe befürchten muss. Das ist jetzt wirklich ganz toll. Das wird auch

innerhalb der Community so weitergegeben, glaube ich, dass es bei uns wenig Gewalt gibt. Auch bei den Anmeldungen, im Sinne von: »Da war schon der Bruder drauf« oder die Schwester oder die Cousine... Und ich muss auch sagen, ich find' unsere Schüler sind ausgesprochen freundlich und da haben wir als Kollegium auch alle dran gearbeitet. Ja dadurch, dass wir hier alle gemeinsame Schulregeln haben und – also das find' ich wirklich – dass wir an einem Strang ziehen hier und an dieser Höflichkeit auch arbeiten. Und manchmal denk' ich mir, sie sind halt auch oft total hilfsbereit. Sie machen dann Sachen, bei denen mein Sohn zum Beispiel nie auf die Idee kommen würde, so Hilfe anzubieten. Selbst auf der Straße einmal. Da hatte ich ausversehen was Falsches gekauft und plötzlich stand ich mit so 'nem Schrank da. Da kamen plötzlich drei junge Männer und sagen: »Mensch, wo wollen 'se denn hin? Wir tragen Ihnen das!« Also, es gibt da so 'ne spontane Hilfsbereitschaft. Die wird durch dieses familiäre Gefüge ja viel mehr gefördert. Und das sind dann also auch so positive Ansätze, an die man vielleicht irgendwie stärker andocken müsste, auch in Zukunft. Das fällt mir in letzter Zeit häufiger auf, wo ich denke: Mann, da sind auch Sachen, die wir vielleicht einfach stärker nutzen können und da stärker dran arbeiten können.

Frau Brusemann: Aber ich denke, das machen wir auch schon. Das ist ja auch 'ne Schulkultur hier, die ja auch 'ne gewisse Tradition hat. Ich bin ja hierher gewechselt, damals als es 'ne Realschule war und schon da wurde das entsprechend initiiert. Das fing ja an mit dieser Deutschpflicht. Wir haben ja damals diese Deutschpflicht in die Schulordnung aufgenommen, weil wir schon damals gesehen haben, dass es da große Defizite gab und dass wir in Streitfällen gar nicht mitbekamen, was die eben untereinander gesprochen haben. Und wir haben auch einfach gesagt: Es ist eine Schule mit so vielen Kulturen und wir leben hier in Deutschland und Deutsch ist einfach mal die Amtssprache hier in diesem Geltungsbereich. In unserem Geltungsbereich wird Deutsch gesprochen. Und das ist damals sehr stark angefeindet worden. Da war man noch nicht so weit. Mittlerweile, denk' ich mal, ist es akzeptiert.

Frau Kollaschek: Und wir profitieren noch heute ganz stark von dem bodenständigen Ruf, den die Realschule damals hatte. Dass wir hier nur Deutsch sprechen, das ist für viele der Eltern hier was Positives.

Frau Brusemann: Es ist ja auch 'ne Kultur des Umgangs miteinander, dass man sich auf die Sprache einigt, die alle sprechen. Das ist 'ne ganz wichtige Geschichte. Aber eben auch diese Höflichkeitsgeschichte. In den Schulinspektionen haben wir zwar nicht immer bestens abgeschnitten, aber in dem Punkt haben wir immer gut abgeschnitten: Die Umgangsformen zwischen Lehrern und Schülern, die sind hier wirklich immer hochgehalten worden. Die Schüler dürfen hier kein Käppi tragen. Sie dürfen hier kein Kaugummi kauen. Da ziehen die Lehrer an dem gleichen Strang. Also das ist 'ne ganz wichtige Geschichte, dass hier Konsens herrscht. Und das ist in anderen Schule eben nicht der Fall. Ich hab' mal 'nen Schüler gehabt, der war vorher auf der Schule ein paar Blöcke weiter. Und den hab' ich gefragt, was denn da der Unterschied war. Auf der anderen Schule ist es so, dass die Schüler eher frei arbeiten können. Das heißt, die müssen an 'nem Thema arbeiten, müssen dann den Stoff selbst abarbeiten und können sich dann zur Klassenar-

beit melden. So ungefähr. Und dadurch haben die gar nicht so 'nen Klassenverband wie bei uns. Hier ist das wirklich noch der Klassenverband mit zwei Lehrern, die für diese Klasse zuständig sind. Die sind sehr präsent für die Schüler. Jeder Kollege kennt seine Schüler, kennt die Eltern, hält Kontakt und ist ja auch verpflichtet, bei Schwierigkeiten sofort zu kommunizieren. Uns geht kein Schüler verloren! Wir kennen die Umstände. Und das sagte mir der Schüler auch: »Na ja, da bin ich einfach oft verschwunden. Hier ist sofort 'ne Reaktion, wenn ich also... schwänze. Dann weiß meine Mutter das nächste Woche.« Und unsere Schulleitung steht zum Beispiel morgens vorne vor der Tür und begrüßt die Schüler alle. Das ist auch 'ne Sache der Wertschätzung. Das ist schon so.

Frau Kollaschek: Das ist auch das, wo ich persönlich den Unterschied zu früher sehe: Diese Wertschätzung und dieser Umgangston zwischen Lehrern und Schülern hat sich enorm verbessert. Wir haben jetzt 'nen sehr wertschätzenden Umgang von allen Kollegen mit den Schülern. Von damals... Da war teilweise ein Ton gegenüber Schülern... Teilweise sind Schüler wegen Lehrern nicht mehr zur Schule gegangen. Und ich muss sagen, wir haben hier jetzt wirklich ein Kollegium, in dem alle wertschätzend und nett gegenüber den Schülern sind. Also das kann ich nicht anders sagen.

Herr Leitner: Das ist glaube ich ganz klar, dass wir 'ne tolle Atmosphäre im Kollegium haben. Und das erzeugt dann auch 'ne Gesamtatmosphäre. Auf solche Sachen wie das Zugewandt-Sein oder die Höflichkeit wird schon in der Hausordnung Wert gelegt. Und das ist dann auch nicht gespielt. Das hat sich wirklich so ausgebreitet und festgesetzt irgendwie. Und das spürt man glaub' ich.

Frau Brusemann: Ja, und man kann die Schüler anders ansprechen und sie darauf hinweisen und die reagieren auch anders darauf. Also ich denk' mal, das ist 'ne ganz wichtige Geschichte. Natürlich gehen auch manche Schüler blöde mit uns um, klar. Aber dann frag' ich sie auch: »Warum gehst du so mit mir um? Möchtest du, dass ich so mit dir umgehe?«... Und natürlich wird man da auch mal sauer. »Sie sind ja heut' ganz relaxed«, kamen sie mir heute... »Ja, bisher ist mir auch keiner dämlich gekommen«, sach ick (*lacht laut*). Und genau so lange bin ich dann auch relaxed (*lacht*). Aber wenn mir einer dämlich kommt... Kurze Zeit später haben sich zwei in der Küche geprügelt, dann war natürlich auch meine Relaxedheit dahin (*lacht*)... Geht gar nicht! Also so 'ne Sachen, also das ist schon ganz wichtig. Und das ist positiv eigentlich. Und ich denke mal, wir haben 'nen Grundstein damals in der Realschule gelegt. Und mittlerweile können wir uns ungefähr die Hälfte der Schüler aussuchen. Also, wir haben 200 Anmeldungen auf ungefähr 100 Plätze. Und da gucken wir schon drauf, dass wir natürlich auch die etwas Stärkeren bekommen, oder die verhaltensmäßig besseren Kinder. Damit wir wenigstens 'nen Grundstock haben, mit dem man arbeiten kann. Das ist schon mal 'ne wichtige Sache.

Herr Leitner: Und glücklicherweise sind wir jetzt in so 'ne Entwicklung reingekommen, wo wir die Guten abgreifen können. Und das wird dann von einem Jahr zum nächsten weitergegeben, sodass dieser Ruf auch weitergegeben wird. Und andere Schulen haben diese Möglichkeit gar nicht, und das setzt sich fest. Ich glaub', das ist so etwas Überliefertes, so von wegen: »Ach ja, die war ja schon immer irgendwie ganz gut«. Wobei ich nicht

sicher bin, ob einer genau sagen kann, was jetzt wirklich gut ist, wenn man konkret fragen würde. Ich glaub', da ist viel Gefühl dabei. Und jeder kennt als Vergleich 'ne andere Schule, wo sie sagen: »Oh, nee! Da sind ganz viele Schlimme...« Und es ist vielleicht auch Glück, dass wir in so 'ne Dynamik reingekommen sind, wo wir eben die Guten abkriegen.

Frau Kollaschek: Klar, zurzeit können wir uns die Schüler noch aussuchen. Aber das erzeugt natürlich auch den Druck, dass wir als Schule auch weiterhin so ein Ansehen behalten, wie's im Augenblick ist. Und wir sind natürlich in 'ner Konkurrenzsituation, weil wir natürlich wissen, was wir hier haben. Und wir wollen natürlich auf jeden Fall unser Level heben, klar. Weil wir auch sehen: Wir möchten eben nicht noch mal die Kriminellen alle kriegen. Die, die jetzt vielleicht in die anderen Schulen hier im Kiez gehen. Also, wir haben ja jetzt gerade Studientage gehabt. Und bei dieser ganzen Studientagssituation ging es schon darum, dass wir uns weiter verbessern müssen und noch mehr verbessern... Wir dürfen uns nicht auf dem ausruhen, was wir haben. Wir müssen noch mehr Neues umsetzen. Das ist schon Konkurrenz. Jetzt wird alles neu gemacht, das ist ein Riesenaufritt. Ich bin eigentlich jemand, der sagt: »Wir haben hier gute Sachen, warum lässt man nicht mal eine gute Sache fünf Jahre laufen?« Man muss nicht immer wieder was Neues einführen. Ich find', man macht Kinder damit auch ein bisschen verrückt... Aber das ist vielleicht auch 'ne Frage des Alters.

Frau Brusemann: Und das muss man auch sehen: Das Kollegium hat sich stark verjüngt. Es ist massiv umgeändert worden in den letzten Jahren. Und mit der neuen Schulleitung ist auch wieder noch ein bisschen neuer und auch frischerer Wind reingekommen. Und damit hat sich auch unser Schulprofil geändert: Mit dem Theater spielen, dieses Kunst machen, das ist sicher auch 'ne wichtige Sache, die jetzt auch ein Stück weit so 'nen intellektuellen Anspruch als Schwerpunkt setzt. Also das macht sich schon bemerkbar. Das kommt schon gut an.

[Zum Ende jeder Gruppendiskussion bat der Forscher die Diskussionsteilnehmer:innen, sowohl über die größte Herausforderung in der eigenen Lehrbiographie nachzudenken, als auch über eine herausstechende positive Erinnerung. In fast allen Gesprächen haben die Diskussionsteilnehmer:innen hierbei Themen aufgegriffen und vertieft, die schon zuvor im Gespräch angesprochen wurden. In den anderen Gesprächsprotokollen wurden diese Äußerungen deshalb in den Gesprächsverlauf eingepflegt (siehe Ausführungen zur Methodik der Gesprächsprotokolle). Nur in dieser Diskussion wurden neue Themen aufgeworfen, die zuvor nicht angesprochen wurden. Deshalb setzt das Gesprächsprotokoll an diesem Punkt neu an.]

Frau Kollaschek: Also, für mich war das schönste Erlebnis, als ich mit meiner letzten zehnten Klasse nach Mallorca gefahren bin. Ich hatte tierische Angst davor, weil sie sich hier so schlimm benommen haben. Sie haben mir aber gesagt: »Frau Kollaschek, da benehmen wir uns!« (*lacht laut*). Und im Flugzeug hatte ich mich wirklich den ganzen Weg nur übergeben und dann... Also ich bin jetzt vor Kurzem noch mal an den gleichen Ort gefahren, wo ich damals mit der Klasse im Februar war... Die waren so toll und es war eigentlich mein... Also, es war mein allerschönstes Schulerlebnis. Das war so nett mit denen! Und

die haben sich mir so ans Herz geworfen. Wir wollten uns da eigentlich gar nicht mehr trennen alle! (*lacht*) Und das war wirklich mein schönstes Erlebnis, muss ich sagen, ja.

Herr Leitner: Mein positiv einschneidenstes Erlebnis war, dass ich mich vor drei Jahren als schwul geoutet hab'. Das war für mich vorher komplett undenkbar, jahrelang. Hier im Kiez? Mit dieser Schülerschaft? Aber im Rahmen meiner Projektwoche war das irgendwie so ein Thema und da hab' ich gemerkt: Es läuft jetzt einfach darauf hinaus. Und das muss ich jetzt auch für mich persönlich machen! Und ich hab' das alles vorher durchdacht, was das jetzt an Konsequenzen haben könnte. Ich hab' wirklich mit dem Schlimmsten gerechnet. Aber nichts davon ist passiert. Ich habe keine einzige negative Reaktion erfahren, sondern eher so ein... Wie 'ne Art Schulterklopfen. Kein reales Schulterklopfen, aber so ein... Neugierig nachgefragt haben sie. Aber wirklich nichts Negatives. Und damit war nicht zu rechnen.

Frau Kollaschek: Also, wir hatten damals sogar 'ne Mail im Kollegium rumgeschickt und wir haben wirklich das Schlimmste erwartet. Weil da wirklich so 'ne Homophobie unter den Jungs herrscht, die so dramatisch ist. Und wir haben wirklich... Also ich hab' auch wirklich Angst um ihn gehabt, das muss ich ehrlich sagen. Und ich war da auch total baff. Also, die kamen dann gleich und haben einen angesprochen. Und als sie merkten, dass die Kollegen da auch alle hinter standen und gesagt haben: »Ja, ditt ist halt so!« Und da haben die gemerkt: »Okay, das ist halt so!« Und das ist ja auch nur was, was eben in den Köpfen von den Kindern sitzt und was auch so rangezchtet wird in diesen Familien. Und hier können sie damit jetzt also ganz entspannt umgehen. Die gehen entspannt damit um. Und das find' ich auch total super. Ich muss auch sagen: Das war total mutig von dir und ich find' s super, dass du 's gemacht hast. Und wenn man viel offensiver mit so 'nem Thema umgeht, dann wird es ja auch viel selbstverständlicher für die Kinder.

Herr Leitner: Ja, jetzt kann ich das definitiv sagen. Aber bis vor drei Jahren hab' ich ja wirklich genau das Gegenteil gedacht. Es gab ja auch einfach keinen Präzedenzfall. Ob ich das jetzt jedem einfach so raten würde... Ich kann das jetzt ja nur im Nachhinein sagen, weil ich find', dass es hier echt ein sehr entspannter Umgang ist. Ich glaub', das war auch ganz wichtig, dass sie... Was da vorher so alles in den Köpfen war... Und plötzlich haben sie gesehen: »Da ist jetzt jemand, den wir kennen! Das ist unser Klassenlehrer und den mochten wir vorher und das ändert jetzt nichts!« Also es war eigentlich 'ne gute Entwicklung. Vielleicht gibt es irgendwie mal ein Lachen hinterm Rücken oder so was oder dass die mich oder 'nen anderen Kollegen mal irgendwie nachmachen, ja. Aber nichts wirklich Böses. Ich selbst krieg' das kaum mit. Und ich muss sagen: Dass der Umgang damit so entspannt war, das hängt mir heute noch positiv nach!

Frau Brusemann: Wir müssen diese Selbstverständlichkeit eben auch vorleben, darum gehts ja auch. Ich denk' auch: Das ist 'ne ganz wichtige Geschichte, dass so was gar nicht erst von irgendwem so hochgehungen wird. Mein eigenes schärfstes Erlebnis war meine letzte Realschulklasse. Muss ich sagen. Die waren für mich 'ne große Freude. In der zehnten Klasse mach' ich immer im Musikunterricht Oper. Und dann hab' ich's mal wieder gewagt, der Klasse anzubieten, in die Oper zu gehen. Und ich hab' noch nie so schnell

Geld eingesammelt. Die sind mir mit dem Geld hinterhergelaufen, wie noch bei keiner Gelegenheit vorher. Und ich bin dann mit 21 Schülern in die Abendvorstellung ... Ich hätt' nie gedacht, dass so viele mitkommen. Ich hatte so mit fünf oder sechs vielleicht gerechnet. Aber es kamen 21 Schüler mit. Ich bin also auch schweißgebadet dahin. Wir hatten ganz teure Karten im ersten Rang. Hinter uns saß... Na ja... Vielleicht so 'ne achte Klasse aus Zehlendorf. Und ich also mit meinen Schülern dahin... Und den schlimmsten... Oder halt den unruhigsten, den hab' ich direkt neben mir gehabt. Und die anderen waren gut verteilt. Ich hab' alle vorher gebrieft. Und mich hat hinterher... Natürlich gab es auch jemanden, der gemeckert hat, das gibts ja immer irgendwo... Aber dann kam ein älterer Herr mit seiner Frau auf mich zu und sagte: »Wissen Sie, ich habe heute um meine Karten große Befürchtungen gehabt. Ich hab' ja viel Geld dafür ausgegeben. Ich bin auch Lehrer, aber ich muss ihnen sagen, sie haben ihre Klasse toll im Griff gehabt!« Und das lief super! Und es gab Schüler, die waren so begeistert! Eine Schülerin sagte dann auch hinterher: »Frau Brusemann, wie schön war das denn???« Ja, wirklich genau so! Und ich bin aus diesem Opernhaus raus... Und dann gab's noch so 'ne Situation, da standen wir im Foyer. Und da standen also all die Leute, die ihren Sekt da tranken. Und da sachte dann ein ägyptisch-stämmiger Schüler zu mir: »Sagen sie mal Frau Brusemann, warum gucken die uns denn so an?« Ich sach': »Na ja, hier trifft das deutsche Bildungsbürgertum auf die Realität aus dem Kiez!« Ick bin da an diesem Abend nach Hause jefahren, also ich glaub', ick hab' jeschwebt. Ja, es war also so ein schöner Abend, so ein toller Abend. Es hat mich lange getragen, muss ich sagen.

